

## Communiqué de presse Pressemitteilung Comunicato Stampa

**16** Culture et conditions de vie  
Kultur und Lebensbedingungen  
Cultura e condizioni di vita

Neuchâtel, März 1999  
Nr. 22/99

### Das Studium abbrechen – und dann?

Rund die Hälfte der universitären Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher begründen ihren Studienabbruch unter anderem damit, dass sie sich vom Studium entfremdet hätten. Nicht bestandene Prüfungen werden dagegen lediglich in rund einem von fünf Fällen als (mit) ausschlaggebend für den Ausstieg aus dem Studium bezeichnet. Schätzungsweise zwei Drittel nehmen nach dem Studienabbruch eine andere Ausbildung ausserhalb der Universität auf, sofern sie nicht schon vor Studienbeginn eine solche abgeschlossen haben. Wer das Studium abbricht, hat nicht mehr Mühe bei der Stellensuche, als wer es abgeschlossen hat, verdient aber im Erwerbsfall deutlich weniger. Dies sind einige Ergebnisse einer Untersuchung, die das Bundesamt für Statistik und dem Nationalen Forschungsprogramm 33 "Wirksamkeit unserer Bildungssysteme" veröffentlichen. Die Studie gibt erstmals für die Schweiz Auskunft über Bedingungen, Gründe und Folgen des universitären Studienabbruchs.

### Warum wird ein Uni-Studium abgebrochen?

Rund die Hälfte der befragten Studienabbrecherinnen und -abbrecher begründen den Entscheid, die Hochschule zu verlassen, unter anderem mit Entfremdungsfaktoren: das Studium sei ihnen zu theorielastig gewesen; das studierte Fach habe ihren Vorstellungen nicht (mehr) entsprochen oder sie nicht mehr interessiert; sie hätten den Wunsch nach einer anderen Ausbildung verspürt. Ein gutes Drittel nennt als Grund den Wunsch nach Praxis oder günstige Aussichten auf einen Job auch ohne Uni-Abschluss. Studienstress, Mängel bezüglich Aufbau und Organisation des Studiums sowie schlechte berufliche Aussichten im gewählten Studienfach wurden ebenfalls in je rund einem von drei Fällen als Abbruchgründe erwähnt. Vergleichsweise eher selten (in je knapp 20% der Fälle) werden finanzielle Probleme oder nicht bestandene Prüfungen als Faktoren genannt, die (mit) zum Studienabbruch geführt haben. Die Untersuchung zeigt deutlich, dass die Bedeutung der inneruniversitären Selektion (Prüfungen) für den Studienabbruch gemeinhin überschätzt wird.

### Was danach?

Studienabbruch heisst nur für eine Minderheit der Betroffenen auch Ausbildungsabbruch. Mehr als die Hälfte fangen eine neue Ausbildung ausserhalb der Hochschule an. Bei denjenigen, die nicht bereits vor Studienbeginn eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, liegt dieser Prozentsatz sogar bei zwei Dritteln.

Insgesamt, so schätzen die Autoren der Studie, dürfte nur rund ein Viertel der Studienabbrechenden über die Matur hinaus ohne weiteren Ausbildungsabschluss bleiben.

Die Folgen des Studienabbruchs, so eines der überraschendsten Fazite der Studie, werden von den Betroffenen erstaunlich positiv eingeschätzt: gut die Hälfte von ihnen schätzt sich glücklich, nach dem Abbruch die fehlende Praxisorientierung gefunden zu haben, sei's in ihrer Erwerbsarbeit, sei's in einer neuen Ausbildung. Knapp die Hälfte geniesst es, nach dem Ausstieg einen Job und genügend Geld zu haben. Ebenfalls fast die Hälfte ist der Meinung, auch ohne Uni-Abschluss im Studium viel und fürs Leben "danach" Nützliches gelernt zu haben. Nur rund ein Viertel vermisst die Uni-Atmosphäre, und nur etwa jede/r Zehnte fühlt sich als Versager oder bekommt aus seinem persönlichen Umfeld negative Reaktionen auf den Studienabbruch.

Diejenigen, welche nach dem Abbruch eine Erwerbsarbeit suchen, stossen dabei nicht häufiger auf Schwierigkeiten als ihre Ex-Kommilitoninnen und –Kommilitonen, die das Studium abgeschlossen haben. Bezüglich Lohn müssen sie sich allerdings mit deutlich weniger zufrieden geben als die Absolventinnen und Absolventen: bei vergleichbarem mittlerem Beschäftigungsgrad ist das durchschnittliche Erwerbseinkommen der Studienabbrecherinnen und –abbrecher um über ein Viertel tiefer als dasjenige der Absolventinnen und Absolventen, und ihr Beschäftigungsprofil gleicht insgesamt eher demjenigen des studentischen "Jobbens".

## Häufigkeit des Studienabbruchs

Bereits vor zweieinhalb Jahren war im Rahmen desselben NFP 33-Projekts eine Studie erschienen, die erstmals differenzierte Informationen über die Häufigkeit des Studienabbruchs an Schweizerischen Hochschulen lieferte. Gemäss dieser früheren Studie wird gut jedes vierte Hochschulstudium in der Schweiz abgebrochen. Dabei zeigte sich, dass umso seltener abgebrochen wird, je berufsbezogener und strukturierter ("verschulter") ein Studiengang ist. So war die Studienabbruchquote in gewissen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen rund doppelt so hoch wie z.B. in der Medizin oder den Ingenieurwissenschaften. Der Umstand, dass Frauen in den erstgenannten Fächern stark übervertreten sind, erklärt auch zu einem guten Teil, weshalb sie insgesamt deutlich häufiger (zu rund einem Drittel) abbrechen als Männer (zu einem Viertel). Überdurchschnittlich hohe Abbruchquoten weisen im Übrigen auch Studierende auf, deren Bildungslaufbahn nicht "linear" ist (z.B. Matura auf dem 2. Bildungsweg, längere Ausbildungsunterbrüche u.ä.).

BUNDESAMT FÜR STATISTIK  
Informationsdienst

---

### *Neuerscheinung:*

Markus Diem & Thomas Meyer: Studienabbruch aus der Sicht der Studierenden. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der Studierenden der Schweizer Hochschulen, Herausgeber: Bundesamt für Statistik und Schweizerischer Nationalfonds (NFP 33), Neuchâtel 1999. Bestellnummer: 188-9800  
Diese Publikation wird im dritten Quartal dieses Jahres auch in französischer Sprache erscheinen.  
Bereits 1996 erschienen (ebenfalls in Ko-Edition mit dem NFP 33): Thomas Meyer: Studienabbruch an schweizerischen Hochschulen – Eine Strukturanalyse, Bern 1996, Bestellnummer: 188-9600

### *Auskunft:*

Markus Diem, Basel, Telefon 061 267 29 32 oder 061 383 06 37  
[markus\\_diem@bluewin.ch](mailto:markus_diem@bluewin.ch)

Thomas Meyer, Bern, Telefon 031 311 84 72 [thmeyer@access.ch](mailto:thmeyer@access.ch)